



Als Österreich noch auf der Überholspur war

Vollbeschäftigung und Schulden: Ein neues Buch analysiert die rote Beschäftigungspolitik der 70er-Jahre

REZENSION:
MARKUS MARTERBAUER

Herbst 1974. Nach dem Zusammenbruch des internationalen Währungssystems und der Vervielfachung der Rohölpreise geraten die USA und Europa in eine tiefe Rezession. Export, Produktion und Investitionen brechen ein und in ganz Europa steigt die Arbeitslosigkeit. In ganz Europa? Nein, einem kleinen Land gelingt es, der Krise zum Trotz Vollbeschäftigung aufrechtzuerhalten, bis 1981 steigt die Zahl der Arbeitslosen in Österreich nie über die 60.000-Marke. Damit war das wirtschaftspolitische Fundament der Ära Kreisky gelegt. Österreich war auf der Überholspur.

Viele Parallelen zu heute: Die internationale Finanzkrise löst in den Industrieländern eine tiefe Rezession aus. Die neue Bundesregierung schnürt ein auch im Europavergleich umfangreiches Konjunkturpaket – vom Vorziehen öffentlicher Bauvorhaben über die Erhöhung von Sozialtransfers bis zu einer umfangreichen Steuersenkung. Doch reichen diese Maßnahmen aus, um, so wie in den 70ern, den Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern? Was waren die Erfolgsrezepte der Ära Bruno Kreisky?

Das Kreisky Prinzip, ein von der *Kurier*-Redakteurin Margaretha Kopeinig und dem österreichischen OECD-Botschafter Wolfgang Petritsch verfasstes Buch gibt Antworten. Es besteht aus einer gelungenen Mischung aus Aufsätzen zu zentralen Aspekten der Kreisky'schen Beschäftigungspolitik und Interviews mit Weggefährten des Kanzlers. Darunter mit dem ehemaligen Leiter des WIFO, Hans Seidel, der den Dialog zwischen Politik und Experten als ein Erfolgsrezept des Austrokeynesianismus betont, oder dem damaligen wirtschaftspolitischen Macher der SPÖ, Hannes Androsch, der ausführt: „Ich habe gesagt, ich zahle lieber Investitionen für die Zukunft und halte Leute beschäftigt, als für die Arbeitslosenunterstützung aufzukommen und noch dazu weniger Lohnsteuer und Pensionsversicherungsbeiträge einzuhoben.“ Milliarden schwere Investitionspakete und die Lohnsteuersenkung 1975 wurden mit einer Verkürzung der Arbeitszeit, der Lohnpolitik der starken Gewerkschaften und der Hartwährungspolitik des Schillings gegenüber der Mark zur erfolgreichen Konjunkturpolitik verknüpft.

FOTO: H. CORN

Das eigentliche Erfolgsrezept: Es war der unbedingte Vorrang für Vollbeschäftigungspolitik, der die Einzelmaßnahmen zum Gesamterfolg führte. Bundeskanzler Kreisky hielt Arbeitslosigkeit aufgrund seiner Erfahrungen in den 30er-Jahren für politisch und moralisch inakzeptabel und verfügte über ein im Exil in Schweden geprägtes Grundgerüst an Vorstellungen, wie Vollbeschäftigung zu erreichen sei.

Zu den **Höhepunkten** des Buches zählt auch die Beschreibung der beschäftigungspolitischen Ambitionen Kreiskys nach seiner Amtszeit als Regierungschef. 1986 übernahm er den Vorsitz in der Unabhängigen Kommission für Beschäftigungsfragen in Europa. Unter Federführung des Wirtschaftsforschers Ewald Walterskirchen entwarf Kreisky die europäische Version einer aktiven Beschäftigungspolitik, die wenig an Aktualität verloren hat.

Doch gibt es neben den Gemeinsamkeiten der Konjunkturprogramme 1975 und 2009 nicht auch Unterschiede in den Rahmenbedingungen und Zielen? Einerseits ist die Internationalisierung der Wirtschaft heute ungleich höher. Der Anteil der in Österreich verbrauchten Güter und Dienstleistungen, die importiert werden, beträgt mehr als 50 Prozent und ist fast doppelt so hoch wie in den 70er-Jahren. Andererseits war die Internationalisierung der Politik damals höher, Kreisky ging es darum, Österreich zu öffnen. Dieses Maßnehmen am internationalen Vergleich vermisst man heute. Dabei ist Österreich nicht mehr auf der Überholspur, vor allem im Vergleich mit Skandinavien fällt das Bildungs- und Pflegesystem oder die Qualität der Kinderbetreuungseinrichtungen zurück.

Ein zweiter großer Unterschied liegt in den innenpolitischen Rahmenbedingungen. In den 70ern regierte die SPÖ mit absoluter Mehrheit, heute kommen die beiden Koalitionsparteien zusammen auf einen nur wenig höheren Stimmenanteil. Während Kreisky Kompromisse primär mit Gewerkschaftspräsident Anton Benya zu suchen hatte, muss heute jede Steuersenkung für die konsumfreudigen kleinen Leute mit konjunkturpolitisch wertlosen Begünstigungen für Spitzenverdiener, jedes Jugendbeschäftigungsprogramm mit Subventionen für Unternehmen erkauft werden. Das macht die Beschäftigungspolitik nicht gerade effizienter.



Margaretha Kopeinig, Wolfgang Petritsch: Das Kreisky-Prinzip. Im Mittelpunkt der Mensch. Czernin, 240 S., € 21,90



Markus Marterbauer ist Wirtschaftsforscher in Wien und Autor des Falter

Die besprochenen Bücher können Sie über Ihre Buchhandlung, aber auch über unsere Website erwerben, die alle je im Falter erschienen Rezensionen bringt www.falter.at/